

Rebecca Schuman  
PhD Candidate, Dept. of German, University of California-Irvine  
Fulbright\_IFK Junior Fellow, 2008-2009

## ABSTRACT

### DIE MACHT DES SCHMUTZES: DAS „JÜDISCHE“ UND DAS ARMSELIGE IN KAFKAS WERKEN

Franz Kafka wird oft als literarische „Stimme“ des Prager Judentums des frühen 20. Jahrhunderts dargestellt. Eine rätselhafte Ehre, da kein Charakter in seinen Werken jüdisch ist und keine berühmte Erzählung in Prag spielt. *Fiktionalisierte* Darstellungen von dem ehemaligen Ghetto „Josefov“ erscheinen aber ganz klar als Schauplatz *und* Personifizierung in wichtigen Szenen seinen Erzählungen: hauptsächlich in den Momenten, wenn seine Protagonisten Menschen (oder auch gesichtslosen Instituten) „mit Autorität“ begegnen. 1893 hat Kafka als 10 jähriges Kind die „Sanierung“ (im Tschechischen *asenace*) Josefovs miterlebt. Die immer noch sogenannte *Judenstadt* („*židovské město*“), in der ein Jahrhundert nach dem Ende der offiziellen Gefangenschaft fast keine Juden mehr lebten, die zu einem multikulturellen Armenviertel geworden war, wurde dem Erdboden gleich gemacht und völlig neu aufgebaut. Obwohl Theoretiker wie Benjamin, Adorno, und Sokel postulieren, dass Kafkas Werke *Jüdisch* sind, wird hier argumentiert, dass seine erzählende Darstellungen Josefovs „Jüdisch“ (im Sinn Sander Gilmans) sind, d.h., „Jüdisch“ wie der Antisemit (oder sogar selbstverachtende Jude) meint: gleichzeitig enigmatisch, schmutzig, machtvoll, gierig, und verseucht. So erscheint die ehemalige „*židovské město*“ in Titorellis „Atelier“ im *Prozess*, im Gasthof aus dem *Schloss*, mit dem Detritus in der Bendemann-Wohnung im „Urteil“, und sogar im scheinbar „machtlosen“ Körper Gregor Samsas. Der Vortrag bietet eine „literarische Psychogeographie“, die Josefovs ehemalige städtische Struktur und Kafkas „Schmutz-Bild“ in Verbindung bringt.